

EXKURSION IN DAS KAMPTAL.

(KRISTALLINISCHE SCHIEFER DES NIEDERÖSTERR. WALDVIERTELS.)

UNTER FÜHRUNG VON

F. BECKE.

Exkursion in das Kamptal.

(Kristallinische Schiefer des niederöstr. Waldviertels.)

Unter Führung von **F. Becke.**

Literatur.

- Cžjžek, Geologische Karte der Umgebungen von Krems und vom Manhartsberge samt Erläuterungen. Wien 1853. (Beilage zum VIII. Bande der Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissenschaften.)
- F. Becke, Die Gneisformation des niederösterreichischen Waldviertels. Min.-petr. Mitt. 4. Bd., S. 189, 285. 1882.

Karten: Außer der erwähnten Karte von Cžjžek Blatt Kolonne XIII, Zone 12 der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie oder Blätter Wien und St. Pölten der Generalkarte von Mittel-Europa 1:200.000, herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institut.

Versammlung der Teilnehmer: Wien, Franz Josef-Bahnhof, 6 Uhr 45 Minuten früh.

Die Eisenbahnfahrt führt die Teilnehmer zunächst quer durch die Flyschzone längs des Donaudurchbruches zwischen dem Kahlengebirge und seiner nordwestlichen Fortsetzung, dem Bisamberge. Bei Greifenstein tritt die Bahn in das außeralpine Tullner Becken. Zur Linken im Sinne der Fahrt hat man die scharfe Grenze zwischen der Flyschzone und der Alluvialebene der Donau. Bei Tulln setzt die Bahn auf das nördliche linke Donauufer. Bei Absdorf erreicht man den Steilrand, welcher das tertiäre, mit Schotter und Löß bedeckte Hügelland vom Alluvium der Donau scheidet — den **Wagram**, längs dem die Bahntrace nach Westen biegt.

Zur Linken ragen in weiter Ferne jenseits des Alluvialbodens der Donau, der sich eben wie ein Tisch erstreckt, die Felsköpfe der Kalkzone über die niedrigen Flyschberge.

Im Vorschauen erblickt man öfter Stift Göttweih auf einem Bergkegel, den Eingang in die Wachau bezeichnend, jenes an landschaftlichen Reizen reiche Tal, durch welches die Donau strömt, einen Teil des Urgebirges der sudetischen Masse von der Hauptmasse — dem niederösterreichischen Waldviertel — abtrennend.

Bei der Annäherung an den Ostrand der sudetischen Masse werden die Höhen nördlich der Bahnlinie höher. Einmal sieht man Ausbisse mächtiger Konglomeratmassen, welche dem Miozän zugeschrieben werden. Mit der Annäherung an Krems tritt als maßgebendes Element die Lößdecke hervor, welche in einer stellenweise 20—30 m übersteigenden Mächtigkeit den Ostabfall der sudetischen Masse überkleidet. Die künstlichen Terrassen der Weingärten erinnern an die Abbildungen aus chinesischen Lößlandschaften. Kurz vor der Mündung des Kamptales sieht man unter dem Löß die Felsköpfe der kristallinen Schiefer hervortauschen.

Die kristallinen Schiefer des Waldviertels in Niederösterreich dürften dem Alter nach übereinstimmen mit den kristallinen Schiefen von Mittel- und Nordböhmen, bei welchen ein präkambrisches Alter durch die Überlagerung mit altpaläozoischen Schichten nachweisbar ist.

Im südöstlichen Teile des Waldviertels bilden die kristallinen Schiefer eine Mulde. Der Muldenkern, in welchem flache Lagerung der Schieferungsflächen herrscht, wird von einem Gesteine gebildet, welches als „zentraler Gneis“ beschrieben wurde. Dieser horizontal gelagerte Gneis erstreckt sich zirka 30 km von dem mittleren Kamptale südlich von Horn bis an die Donau, ja setzt sich auch noch südlich derselben in den Dunkelsteiner Wald fort. Nördlich, östlich und westlich fallen kristallinschiefer anderer Beschaffenheit unter die zentrale Gneispartie ein.

Im Lichte neuerer Ansichten kann kaum ein Zweifel sein, daß die zentrale Gneispartie mit ihrem homogenen,

glimmerarmen und feldspatreichen Gesteine als ein Orthogneis aufzufassen ist, als ein schiefrig entwickeltes Intrusivgestein, während die westlich, östlich und nördlich darunter einfallenden wechselvollen Gesteine mit ihren mannigfaltigen Einlagerungen der Hauptmasse nach den Paragneisen entsprechen, das ist umgewandelte Sedimente darstellen.

Aufschlüsse dieser Paragneise sieht man häufig während der Bahnfahrt durch das untere Kemptal. Der flach gelagerte Orthogneis liegt westlich in einer Entfernung von zirka 5 km und unter ihn fallen die Schichten ein.

Wir verlassen die Bahn bei der Haltestelle Kamme gg und wandern am linken Kampufer bis zur Eisenbahnstation Rosenberg. Hier geht der bisher durchfahrene Ostflügel der Mulde unter mannigfaltigem Wechsel der Lagerung in den WNW—OSO streichenden Nordflügel über. Das herrschende Gestein sind körnigstreifige Amphibolite (Diorit-schiefer der Waldviertelarbeit). Sie wechsellagern mit biotit-reichen, zum Teil granatführenden Schiefergneisen (Schuppen- und Flasergneis der Waldviertelarbeit). Beiderlei Gesteine sind von pegmatitischen und aplitischen Adern vielfach durchzogen. Gegenüber der Ortschaft Stallegg ist ein besonders deutlicher Gang aufgeschlossen, welcher in den flach SSW fallenden Amphiboliten als Quergang aufsteigt und in Gestalt eines schiefen *T* sich nahezu (aber nicht völlig) konkordant zwischen die Amphibolitplatten eindringt. Der aufsteigende Teil hat ein deutliches pegmatitisches Salband, der lagerartige zeigt eine schlierige Struktur.¹⁾

Bei der Papierfabrik vor Rosenberg findet man jene an die Grenzzone des zentralen Orthogneises und der darunter einfallenden Paragneise geknüpft Gesteinsausbildung,

¹⁾ Das Gestein dieses Ganges wurde in den mineralogisch-petrographischen Mitteilungen V., S. 148 wegen seiner Quarzarmut als Glimmersyenit beschrieben. Es unterscheidet sich mineralogisch nur wenig von den in großen Massen auftretenden Granitgneisen und gleicht ihnen vollkommen in der kristalloblastischen Struktur. Namentlich fehlt jede Andeutung einer Erstarrungsfolge.

welche in der Waldviertelarbeit als Seyberer Gneis bezeichnet wurde. Plumpe Linsen von Amphibolit, oft Granatamphibolit, vielfach gefaltete Lagen von ziemlich grobflasrigem Biotitgneis, an manchen Stellen auch Linsen von körnigem Kalk und Kalksilikatschiefern (Augitgneis) sind in der verwirrendsten Weise von aplitischen und pegmatitischen Lagen, Adern und Gängen durchzogen. Diese Aufschlüsse sind geradezu Schaustücke für die Anhänger der Injektionstheorie.

Nach der Mittagsrast in der Bahnhofrestauration Rosenberg wird ein Profil begangen, welches vom Liegenden zum Hangenden durch diese Grenzzone bis zu dem zentralen, hier als typischer Granulit (Weißstein) entwickelten Orthogneis vordringt.

Beim Aufstiege zu dem auf vorspringendem Fels erbauten Schlosse Rosenberg¹⁾ kreuzt man nochmals die Seyberer Gneise und kann sich an guten Aufschlüssen von der intrusiven Natur der lichten feldspatreichen Lagen überzeugen.

Oberhalb des Schlosses kreuzt man sodann schlecht aufgeschlossen eine Zone von Amphibolit (Streichen WNW, Fallen SSW wie in allen weiterhin erwähnten Aufschlüssen). Beim Austritte aus dem Walde trifft man den Rand der zentralen Intrusivmasse, welcher als mittelkörniger Granitgneis ausgebildet ist. Die großen Blöcke dieses Gesteins ragen aus dem Grasboden der spärlich bewachsenen Hügel hervor. Nach Überschreiten einer schmalen Zone von Amphibolit betritt man hinter dem Dorfe Etmannsdorf das Gebiet des Granulits, welcher in mehreren flachen Gruben gut aufgeschlossen ist.

Man bemerkt die ebene Schieferung, den Wechsel etwas biotitführender bräunlicher und biotitfreier weißer

¹⁾ Bei ausreichender Zeit kann der Besuch des Schlosses eingeschaltet werden, welches dem Grafen Hoyos-Sprinzenstein gehört und in den achtziger Jahren stilgemäß restauriert wurde, architektonisch und kunsthistorisch interessant ist und eine herrliche Lage hat.

Lagen. In diesen tritt Granat reichlich auf und selten wird man vergeblich nach blaßblauen Cyaniten suchen.

Bei dem Dorfe Wanzenau ist dem Granulit abermals ein Amphibolitlager eingeschaltet, welches durch Reichtum an Granat, Seltenheit des Feldspates, gelegentliche Pyroxenführung sich von den bisher gekreuzten Amphiboliten unterscheidet (Diallag-Amphibolit der Waldviertelarbeit).

Von dem Hügel bei Wanzenau hat man einen guten Überblick auf das südlich ansteigende Plateau von Gföhl mit seinen horizontal lagernden Orthogneisen und Granuliten, auf die darunter einfallende Paragneiszone des Kampthales, dahinter im Osten und Norden die Horner Tertiärbucht, begrenzt im Osten vom Höhenzuge des Manhartsberges, welcher bereits der Randzone der bojischen Masse angehört, deren Gesteine (Glimmerschiefer und Phyllite, serizitische Augengneise · Bitescher Gneis Sueß jun., Granite von Eggenburg und Maibau) von den Gesteinen des inneren Waldviertels wesentlich verschieden sind.

Der Rückmarsch erfolgt auf einem Fußwege, der malerische Ausblicke auf die mäandrische Erosionsschlucht des Kampflusses gewährt und in trefflichen Aufschlüssen eine Wiederholung des eben gekreuzten Profils darbietet.

Rückkehr nach Station Rosenberg zirka 6 Uhr abends, von wo die Rückfahrt nach Wien mit dem Abendzuge um 7 Uhr 32 Minuten angetreten wird. Ankunft Franz Josefbahnhof 10 Uhr 40 Minuten abends.
